

Glück im Pech

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Diktator Schreier,
Gönn' allen Parteien ihr Recht,
Wenn das, was sie wollen und fordern
Dem Lande nur Nutzen bräch't!

Jedoch mit „direkten Aktionen“,
Antimilitarier-Geschwätz,
Streikwillkür und ähnlichen Dingen,
Da kommt man bei mir ganz „leß“.

Für Fortschritt und Ordnung im Lande,
Fürs Wohl aller Bürger darin,
Da kämpf' ich mit Herz und Stimme,
Das ist meine Disziplin!

Zwä G'sätzli.

Es tut mi gottserbarmli chränkä,
Und meh as ebä fallt's mer schwäär;
My Wechli wörd bim Donder denkä,
As wör myn Geldsack volli läär.

Das Herbstgräs is bigöy zom Gruusä,
Do rüht ä g'schydä Chue lä Psond;
Und ich wör d'Schold, so chonts d'rof
usä,
I mues mi schämä wie en Sond!

Du verdienst kein Kompliment Petrus! Bitterungsregent! Frost- und Regenpräsident! Hat das nasse Element, immer, immer konsequent mit dem schwarzen Firmament über uns das Regiment? Daß man hustet schneut und flennt fast im ganzen Kontinent, schleunig hinter'n Ofen rennt und sein Holz schon jetzt verbrennt! Als ein Namenstagspräsident, kommt, so hoff' ich, ein Moment, wo das Himmelparlament dann verweigert das Patent für den Bitterungsagent. Du verlierst das Dokument, Druckpapier und Pergament. Alter Wollstuch-Student! Du mißbrauchst ja dein Talent und es gibt kein Instrument, das von deinem Traktament der verwünschten Nässe trennt. Schirm und Ziegel und Zement, sagt der arme Patient, tropfen ganz impertinent. Sicher sterben 10 Prozent vom erkrankten Kontinent, da hilft kein Medikament, und sogar der Abstinente findet blos für Gans und Ent' brauchbar dein Experiment. Nässe dich zum Falliment oder doch zum Testament, hoffentlich noch vor Advent. Wer dich heute heilig nennt, ist ein Mensch, der dich nicht kennt! Himmel Herrschaft Sapperment!

Frau Sorge.

(Eine Ehrenrettung.)

Sorgen sind Teufel, die einem jeden
Bertreten in einigen Tagen sein Eden!
Von der Feder ein trauriger Ritter
Artikelte diesen „Gedankensplitter.“
Nicht so häßt er Frau Sorge geschmäht,
Nur von der Schreibwut aufgebläht,
Hät' er bedacht, wie zur Seite sie geht,
Schähend den Menschen vor kommender Not,
Dit sogar vor unzeitigem Tod!
Nur ein Hans Ohnesorge, ein Dummer
Kann verwechseln die Sorge mit Kummer,
Der sich eben stets dann einstellt,
Wenn wie dem Mehger der Not verfällt
Alles, was nur in den Tag hinein
Lebt wie auf der „Maß“ ein Schwein —
Aber das allergemeinste Vieh
Ist nicht so unverschämt dumm wie die,
Die dabel sich noch „vornehm“ dänken,
Wenn sie Champagner wie Wasser trinken —
Denn er sorgt vom Sommer zum Winter
Kluglich für sich und sogar für die Kinder...
Und der Mensch gar hat den Verstand
Eben dazu, daß er nicht auf „Sand“,
Baut, sondern sorgt, daß er stets seß'
Fest sein Haus nach Naturgesetz!
Darum die Schmach von Frau Sorge wehre
Jeder und gebe ihr wieder die Ehre
Unbekümmert um windige Schwengel
Und nenne sie stets seinen guten Engel.

Glück im Pech.

Da im wichtigen Frankreich die Lächerlichkeit tötet, so würde dem tollbreitsten Hanswurst Delcassé nach seinem saden Treppenwitz der „Ent-hüllungen“ ja „kein Zahn mehr weh tun“, — wenn er nicht schon ein falsches Gebiß trüge, weil er sich bereits alle seine Keilerzähne an der Marokkonuß ausgebissen hatte. . . .

Delcassé.

Am der Eitelkeit gibt es nichts so Verbohrtes, als ihre Dünkelhaftigkeit.

Es ist nicht genug, dumm zu sein, — man muß auch Dummheiten machen! . . .

Mancher dünkt sich ein Uebermensch — und ist doch nur ein Mondkalb.

Ein blinder Draufgeher ist gefährlicher als ein sehender.

Wenn einem Froschdachs die Maske abgerissen würde, zeigt er auch noch die Zunge!

Wenn Jemand etwas Dummes macht, sagt man, „er muß Tinte geflossen haben“, — war's aber Diplomatentinte, wird's gar was Hochdummes.

Ein bornierter Streber ist an sich schon gefährlich, — wenn er sich aber noch von einem raffinierten Gauner benutzen läßt, wird er direkt gemeingefährlich! —

Die Angelsachsen fischen ja schon lange gern im Trüben — aber gaunerische Wölfe, die das Wasser erst selbst trüben, waren sie bis jetzt doch nicht. . . .

Michel ist wohl ein dummes Schaf, dem man ein Geschorenwerden als verdientes Schicksal gönnen mag, — eine „Schlächterei“ ist aber doch etwas anderes. . . .

Aus der zoologischen Botanik.

Es gibt Menschen, welche die Blumensprache nicht kennen. Damit wir von ihnen verstanden werden, müssen wir schon durch die Heublume mit ihnen reden.

Splitter.

Es gibt auch eine niedere, aus dem Hamsterbuckensack geborene Un-abhängigkeit: Die Hamster-Freiheit! Die russischen Duma-Wähler kriegen sie von Zarenknaben. . . .

Unsere politisch Indolenten vergessen in ihrer Kurzsichtigkeit, daß sie nur als Schweizer, als Enkel weniger beschränkter Väter nicht zufällig den russischen oder indischen Hungertob sterben müssen. . . .

Gottesgnadengeburt-Pech.

Wenn man Joseph II. den „Schiller auf dem Throne“ nennen kann, dessen Jahrhundert nur leider seinem Ideal nicht reif war — so ist der „Klopstock auf dem Throne“, für dessen „Messiasen“ sein Jahrhundert glücklicherweise — zu reif ist. . . .

Die Vorsehung in Deutschland.

Wenn der Hunger das Genie weckt, dann ist dem Michel sein leerer Fleischtopf eigentlich gesund. . . .



Frau Stadtrichter: „Seß wärid Sie nümme z'spreche si vor Inter Politisiere, bis die Wahle wieder bure sind.“

Herr Feusi: „Nüd amal, es ist nümme schön wie s'benand bihandlid; teg ghört mer nüt meh, als daß die sog. Bürger d'Sozialiste in Grundsboden ie verflüechid und d'Sozialiste ziehd über „Bürger“ los, wie wenn s' die größte Räuber wärid.“

Frau Stadtrichter: „Es ist ä großi Straf, es nimmt mit nu Wunder, wie das na use hunt.“

Herr Feusi: „Wie mett's au use cho, wenn bed Teil ä däweg gli über enand her-“

fahrid? Wenn eine dä Bed und dä Milchma regelmäsig zahlt und nüd uspündt ist, so ist er bin Sozialiste scho en Maßburger und bin „Bürgere“ ist eine — wenigstes en Anarchist, wenn er zweimal z'Uherfihl usse gesh worden ist oder wenn er dem Pfleger nu's Zit menscht.“

Frau Stadtrichter: „Zä warum thuet ä nüd amal dä „Nebelspalter“ biene recht lächerlich mache, wo meinid, die ganz Welt müß sie um ihr politisch Pfänz intressiere und um ihri Persönlichkeite?“

Herr Feusi: „Ja da hämid Sie schön a. Das hamer mache mit em Tütische Kaiser und mit em Bülow oder dem König vo England, aber da sett si Einer understah, euserne Partee oder gar Persönlichkeite ihri politische Kleinlichkeite z'illustriere, das wär Majestätsbeleidigung.“

Frau Stadtrichter: „Daß biene so epfintli sind?“

Herr Feusi: „Zä nu, wenn's sie sälber agagt, wenn öpper ander hergnah wirt, lachid s' perse,“